

Bue Rübner Hansen*

Zwischen Sabotage und Staatsmacht

Eine Kritik an Andreas Malm¹

Zusammenfassung: Der Artikel kritisiert die strategischen Schriften von Andreas Malm, die symptomatisch für das breitere Dilemmata gegenwärtiger radikaler Klimapolitik sind. Malms katastrophistische Perspektive und Methode gibt uns eine Klimapolitik vor, die auf Ausnahmezuständen und heroischen Aktionen aufbaut. Diese handlungsorientierte Perspektive stützt sich auf ihre eigenen Bedingungen in Prozessen der Klassenbildung und des Aufbaus von Massenbewegungen, theoretisiert diese aber nicht. Eine Klimapolitik, die auf Vorstellungen von wissenschaftlicher Notwendigkeit und politischer Gerechtigkeit aufbaut, bleibt unvollständig ohne Strategien zum Aufbau von Macht, die von neuen Bedürfnissen und einer Transformation von Wünschen ausgehen.

Schlagwörter: Klimakrise, fossiles Kapital, Andreas Malm, soziale Bewegungen, Strategie

Between Sabotage and State Power

A Critique of Andreas Malm

Abstract: The article develops a critical reading of Andreas Malm's strategic writings, which are symptomatic of broader dilemmas of contemporary radical climate politics. Malm's catastrophist perspective and method predisposes us towards climate politics built around states of exception and exceptional, heroic actions. This action-oriented perspective relies on but fails to theorize its own conditions in processes of class formation and the construction of mass movements. Climate politics built around notions of scientific necessity and political justice are incomplete without strategies for building power starting from emergent needs and a transformation of desires.

Keywords: Climate Crisis, Fossil Capital, Andreas Malm, Social Movements, Strategy

* Bue Rübner Hansen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Soziologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und Mitbegründer der Schule für soziale Bewegungen *Common Ecologies*.

1 Ich danke Rut Elliot Blomquist, Emanuele Leonardi, Oliver Bugge Hunt, Søren Mau und Eskil Halberg, die mir zu früheren Entwürfen dieses Textes wertvolle Kommentare gegeben haben.

1. Strategische Ambivalenzen

Kein Marxist hat in den letzten Jahren so viel über den Klimawandel geschrieben wie Andreas Malm, und keiner hat ähnlich aufrührerische Titel vorgelegt. In einem seiner jüngsten Bücher ermuntert er die Leserschaft dazu, »eine Pipeline zu sprengen«, in einem anderen ruft er zum »Kriegskommunismus im einundzwanzigsten Jahrhundert« auf. Dass solche Bücher weit verbreitet sind und häufig wohlwollend beachtet werden, ist ein Zeichen dafür, wie dringend notwendig Klimamaßnahmen sind, und wie es ein wachsendes Bewusstsein dafür gibt, dass diese nach Jahrzehnten der Verschleppung derartiger Maßnahmen und des Greenwashings radikal und schnell sein müssen. Malm, dessen Bücher vor allem auf Englisch populär wurden, wird zum ersten internationalen Star des Öko-Marxismus im Zeitalter der Klimakrise. Es ist daher von entscheidender Bedeutung, sich kritisch mit ihm auseinanderzusetzen.

Malms Einfluss ist nicht nur eine Frage der Brillanz, sondern der Resonanz: Wie *Extinction Rebellion*, *Ende Gelände* und die Triebkräfte des Übergangs in Kim Stanley Robinsons Klimaroman *Das Ministerium für die Zukunft* schlägt Malm einen Weg zur Klimapolitik vor, bei dem er sich weigert, auf parlamentarische Politik oder eine populäre Massen- oder Klassenpolitik zu warten. Malm steht so auf anspruchsvolle Weise stellvertretend für eine allgemeine Tendenz. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten und Grenzen seines strategischen Denkens kann uns helfen, die Dilemmata radikaler Klimapolitik in der Gegenwart zu klären.

Malm ist einer von zu wenigen Marxist:innen, die sich mit der Frage beschäftigen, was in der Klimakrise getan werden muss, und er ist sicherlich der prominenteste von ihnen. In der Theorie wie in der Praxis präsentiert er sich als Mann der Tat. In seinen Büchern beschreibt er die Organisation des COP1-Klimagipfels 1995 in Berlin, das Luftablassen aus Reifen von SUVs in Südschweden 2007 und die Besetzung eines deutschen Kohlebergwerks durch *Ende Gelände* 2019. Auch für den Akademiker Malm steht die Frage des Handelns im Vordergrund:

»Vorerst aber wollen wir von der Prämisse ausgehen, dass jede sich mit dem Erwärmungszustand befassende Theorie den Kampf um Klimastabilisierung – mit der Zerstörung der Fossilwirtschaft als dem notwendigen ersten Schritt – als ihren praktischen, wenn auch nur ideellen Bezugspunkt festzusetzen hat. Denn erst dadurch wird der Weg frei sein für Handlungen und Widerstand.« (Malm 2021: 29)²

2 Anmerkung der Übersetzerin: Englischsprachige Zitate wurden ins Deutsche übertragen, sofern keine deutsche Übersetzung vorliegt.

Malms Praxis lässt sich mit einer Paraphrase von Gramscis alter Formel so beschreiben: Optimismus des Willens, Katastrophismus des Verstandes. »Von daher ergibt sich die Notwendigkeit, angesichts düsterer Aussichten, in Aktion zu treten« (Gramsci 1991ff.: 2232). Mit diesem Ansatz hat Gramsci sich nicht nur als Gelehrter, sondern auch als kämpferischer Denker einen Namen gemacht, und dieser Ruf lässt Leser und Leserinnen auf der Suche nach strategischer Klarheit frustriert zurück. Ist Malm ein Leninist (und damit autoritär) oder ist er ein Bewegungslinker, der bereit ist, alles zu versuchen, von der Lobbyarbeit beim kapitalistischen Staat bis zur Sprengung von Pipelines? Vielleicht ist er beides – ein Katastrophist, der bereit ist, das Problem mit allen Mitteln anzugehen, sei es über Herrschaft oder über Sabotage, ein Prophet der verzweifelte Maßnahmen. Es ist daher nicht überraschend, dass er eine Methode entwickelt, die darauf abzielt, Ambivalenzen stillzulegen: mittels scharfer Polemik, klaren Entscheidungen und Aufforderungen zum Handeln.

Die Enttäuschung über Malms strategische Ambivalenz und das Lob für seine Fähigkeit, Marxismus und Umweltschutz zusammenzubringen, gehen Hand in Hand: Sie sind beide Ausdruck der enormen Erwartungen, die sein Werk weckt, und seiner Bereitschaft, sich in eine intellektuelle Führungsposition zu begeben. Vor allem aber zeugen sie von der Schwierigkeit und der Bedeutung der Synthese, die er anstrebt. Um diese Synthese zu erreichen, setzt Malm jedoch eher auf intellektuelle Kraft und Dringlichkeit als auf Sorgfalt und Artikulation. In einer längeren englischsprachigen Version (Hansen 2021) der im Folgenden präsentierten Überlegungen habe ich diese Probleme in seiner zu Recht gefeierten Geschichte des *Fossil Capital* (2016a) und in der eher polemischen und theoretischen Schrift *Der Fortschritt dieses Sturms. Natur und Gesellschaft in einer sich erwärmenden Welt* (2021, englische Ausgabe 2017) nachgezeichnet.³ Hier zeige ich nun, wie Malms Methode des Katastrophismus und der »harten« Entscheidungen in seinen jüngsten taktischen und strategischen Werken zum Tragen kommt, und wie sie der Entwicklung einer überzeugenden Strategie zur Bekämpfung des fossilen Kapitals und seiner Zerstörung im Wege steht. Zunächst erörtere ich Malms Aufruf zur Sabotage in *Wie man eine Pipeline in die Luft jagt. Kämpfen lernen in einer Welt in Flammen* (2020a), dann diskutiere ich seine Umarmung des Kriegskommunismus als Modell für staatliches Handeln in der Klimakrise in *Klima|x* (2020b)

3 In der englischen Rezension argumentiere ich, dass Malms Methode und Haltung ernsthafte Probleme mit sich bringt: den Fokus auf Aktion und einheitliches Handeln sowie die Blindheit gegenüber den Bedingungen dieses Handelns und ihrer Bedeutung im Kampf gegen das fossile Kapital und für die ökologische Wiederherstellung. Hier müssen wir von sozialen Bewegungen, materialistischen Ökofeministinnen, indigenen Völkern und Agrarökolog:innen lernen – nicht von Malm (Hansen 2021).

und schließlich entwickle ich eine Kritik an Malms Konzept der Bedingungen für erfolgreiche Massensabotage und die Übernahme der Staatsmacht.

2. Bedingungen für den Mut

Im Jahr 2005 bestätigte das *Pipeline and Gas Journal* in einer Reflexion über die Schwachstellen der US-amerikanischen Besatzung im Irak, dass »Pipelines sehr leicht sabotiert werden können. Ein einfacher Sprengsatz kann einen kritischen Abschnitt einer Pipeline für Wochen außer Betrieb setzen«. Manche Leser und Leserinnen werden vielleicht enttäuscht sein, dass Malms Buch – das eigentlich den Titel *Warum man eine Pipeline in die Luft jagt* tragen müsste – keine Anleitungen zum Selbermachen enthält. Das Ende 2019 verfasste Buch ist eine Intervention in die schnell wachsende Klimabewegung dieses Jahres – *Fridays for Future*, *Extinction Rebellion*, *Ende Gelände* – und ein eindringlicher Aufruf zum Handeln. Malm geht auf die meist nicht ökologisch motivierte Geschichte der Sabotage von Pipelines im Globalen Süden ein: von den Angriffen des *African National Congress* auf die Energieversorgung des südafrikanischen Apartheid-Staates über antikoloniale Angriffe auf Pipelines im Zug der nationalen Befreiungskämpfe in Syrien und Palästina bis hin zum ausgeprägten Umweltbewusstsein des *Movement for the Emancipation of the Niger Delta*. Auf der Zeitachse des fossilen Kapitals zu operieren und diese zu negieren, bedeutet, Aktionen in den Mittelpunkt zu stellen, die Menschen, und nur Menschen, durchführen können. Dementsprechend geht es Malm um den Weg des Widerspruchs und der Entscheidung. Eine einzige Entscheidung strukturiert *Wie man eine Pipeline in die Luft jagt*: Die Wahl zwischen strategischer Gewaltlosigkeit und der strategischen Anwendung von Gewalt, und zwar *nicht* von Gewalt gegen Menschen, sondern gegen das Eigentum, das uns die Erde kosten wird: von Pipelines bis zu den Tausenden von SUVs, denen Malm und seine Genoss:innen 2007 in Schweden die Luft abließen.

Malm schreibt über und für die Umweltkämpfe in den Ländern, die am meisten für den Klimanotstand verantwortlich sind. Dabei geht es ihm nicht um die organisatorischen Ansätze und Grenzen verschiedener Teile der Umweltbewegung, sondern um ihr »dogmatisches« Beharren auf einer Strategie der Gewaltlosigkeit. Er räumt zwar ein, dass die Bewegung für Klimagerechtigkeit nicht so groß geworden wäre, wenn sie von Anfang an auf Sabotage gesetzt hätte, aber er wirft die Frage auf, ob nun die Zeit dafür reif ist. Zweifellos sind die Herausforderungen enorm und sie werden immer größer:

»Bei dem gegenwärtigen globalen Energiesystem handelt es sich um das größte jemals gebaute Infrastrukturnetzwerk, innerhalb dessen sich zig Billionen

Dollar an Vermögenswerten und zwei Jahrhunderte an technologischer Entwicklung widerspiegeln, wobei achtzig Prozent der Energie nach wie vor aus fossilen Brennstoffen stammen.« (Malm 2020a: 58)

Seit Jahrzehnten ist es der Strategie der Gewaltlosigkeit nicht gelungen, das wirtschaftliche Kalkül zu verändern, das die fortgesetzte Förderung fossiler Brennstoffe antreibt und den Planeten für Menschen wie für eine Vielzahl anderer Arten unbewohnbar macht. In dieser erstickenden Welt der apokalyptischen Erwartung kann es befreiend und erleichternd sein, zu handeln (und ich nehme an, das gilt auch dafür sich auszuagieren). Die Freude darüber, mit *Ende Gelände* ein deutsches Kohlebergwerk zu blockieren, wird ebenso eindringlich beschrieben, wie die Frustration darüber, dass es nicht gelingt, die dortigen Anlagen zu sabotieren. Es überrascht nicht, dass *Extinction Rebellion* (XR) scharf kritisiert wird, vor allem weil die Bewegung es versäumt hat, Probleme der Klassenpolitik und ethnischer Gruppen zu berücksichtigen. Das zeigt sich am deutlichsten an dem Vorfall, bei dem XR-Aktivist:innen die U-Bahn-Linie blockiert haben, die vorzugsweise von Pendler:innen aus der Arbeiterklasse in London genutzt wird.⁴ Die Strategie Roger Hallams von XR wird ebenso wirksam demontiert wie die selektive Geschichtsschreibung, auf der dessen akademische Referenzen Chenoweth und Stephan ihre Argumente für einen rein gewaltlosen zivilen Ungehorsam aufbauen. *Fridays for Future* wird zwar erwähnt, aber die Bewegung wird weder kritisiert noch gewürdigt. Malm scheint darauf zu bauen, einige der Teilnehmer:innen auf seine Linie zu bringen. Er ist aber weniger daran interessiert, die politisierenden Auswirkungen der Schulstreiks einzuschätzen, obwohl diese mit der Schule eine Schlüsselinstitution der sozialen Reproduktion offen in Frage gestellt haben.

Der provokante Titel des Buches wirbt für eine virale Kontroverse, aber sein Inhalt ist nuancierter und zweideutiger. Malm spricht sich nicht dafür aus, unmittelbar und auf breiter Basis das Modell der avantgardistischen *ecotages* (Sabotageaktionen für ökologische Ziele) à la *Earth First!* oder *Earth Liberation Front* (ELF) zu praktizieren. Vielmehr argumentiert er, dass massenhafte Sabotage, die von »kollektiver Selbstdisziplinierung« geleitet wird, sich »den Richtlinien der Einsatzleitung« unterwirft, um »eine Aktion planmäßig durchzuführen« (Malm 2020a: 21), nicht von vornherein ausgeschlossen werden sollte. Sie sollte demnach »in einigen Jahren« in Betracht gezogen werden, wenn und falls die derzeitige Strategie des Pazifismus gescheitert ist. In der während der Pandemie geschriebenen Einleitung legt Malm diese

4 Für eine entsprechende Kritik an XR siehe *Wretched of the Earth* (2019).

Vorsicht allerdings beiseite: »Schließlich ist Sabotage keineswegs unvereinbar mit Social Distancing« (ebd.: 5).

Das Buch ist eine starke Polemik gegen strategische Gewaltlosigkeit, die sich möglicherweise an ein erst kürzlich politisiertes Publikum richtet. Aber die Diskussion über *ecotages* geht auf bestehende Debatten nicht ein, und entscheidende Fragen der Organisation und Strategie werden nicht behandelt. So wird das Problem, wie eine disziplinierte Massenbewegung entstehen kann, in dem Buch nirgends diskutiert – als ob die Größe und disziplinierte Gewaltlosigkeit der Klimabewegung von 2019 solche Überlegungen überflüssig machten. Wie radikale Umweltschützer:innen in der Vergangenheit gelernt haben, lassen sich die Disziplin und die Geheimhaltung, die für Sabotageakte angesichts von Anti-Terror-Gesetzen, Massenüberwachung und militarisierter Polizeiarbeit – und der darauffolgenden Medienreaktionen – erforderlich sind, jedoch nur schwer mit Massenaufrufen und Massenorganisation kombinieren. Dieses Problem mag nicht unüberwindbar sein, aber es kann nicht gelöst werden, wenn es nicht benannt wird.⁵ Hätte er es jedoch aufgeworfen, wäre Malms Wahl weniger klar gewesen. Statt einer Wahl, die eine Entscheidung erfordert, hätte er uns ein Problem vorgestellt, das zu Erfindungen und Experimenten auffordert.

Malms Muster »von der Entscheidung zum Handeln« setzt darauf, dass es eine Verbindung gibt zwischen dem, was zu tun ist, und der Motivation, es tatsächlich zu tun. Doch objektive Notwendigkeiten, seien sie nun klimawissenschaftlich oder strategisch-rational begründet, können die Bindungen, Ängste und Wünsche nicht ausräumen, die uns in der Ambivalenz belassen und uns unfähig machen zu handeln oder ausreichend zu handeln. In *Der Fortschritt dieses Sturms* betonte Malm die einzigartige Intentionali-

5 Das Problem ließe sich auch dadurch lösen, dass wir die Aufmerksamkeit von der Sabotage als episodische direkte Aktion auf die Sabotage als inhärente Möglichkeit innerhalb des Arbeitsprozesses verlagern. Gavin Mueller (2021) hat kürzlich über Luddismus als »kollektives Verhandeln durch Unruhen« geschrieben, während Evan Calder Williams (2016) auf das Erbe der Sabotage als schleichendes Gefühl der Dysfunktion zurückgreift, das auf die ersten sabots zurückgeht – die klobigen Holzschuhe, die für die neu proletarisierten Bauern standen, die, nicht vollständig in den Arbeitsprozess eingegliedert, schlecht arbeiteten. »Lange vor der Rede vom Anthropozän besagte die Idee der Sabotage, es sei darauf zu bestehen, dass dies das Terrain ist, auf dem wir uns bewegen, ob wir es uns nun anders wünschen oder nicht, und dass diese Vertrautheit mit den Produktionsbedingungen eindeutige Möglichkeiten eröffnet, die sie aufrechterhaltenden, verewigenden und kontrollierenden sozialen und physischen Strukturen zu stören.« In Anlehnung an Williams und Mueller können wir fragen, welche Macht in der tragischen Komplizenschaft von Arbeitnehmer:innen liegt, wenn sie »Scheißjobs« ausführen, bei denen von ihnen verlangt wird, dass sie sich – um ihren Lebensunterhalt zu verdienen – an der Zerstörung der Lebensbedingungen beteiligen (vgl. Hansen 2019).

tät des Homo sapiens. In seinen jüngsten Büchern setzt Malm diesen Fokus auf Handlungsfähigkeit und Intentionalität des Menschen fort, wobei er die Spannung zwischen dem, was *getan werden muss*, und dem, was *wir tun wollen* oder *wagen zu tun*, aus den Augen verliert.

Wenn wir die grundlegende Ambivalenz der Spezies ignorieren, so tun wir das auf unsere eigene Gefahr. Mit dem Bewusstsein, das die Grundlage von Intentionalität ist, kommen das Unbewusste und die Widersprüche zwischen Bedürfnissen und Wünschen ins Spiel. Solche Probleme lassen sich nicht durch Willenskraft und Vernunft auflösen, sondern nur durch die Neuausrichtung bewusster und unbewusster Motivationen. Dabei haben das Unbewusste von Gruppen, Gemeinschaften und Gesellschaften sowie offenkundige, wenngleich unbegründete Gefühle von Sicherheit und Vertrauen eine viel größere Wirkung auf unsere Ängste oder unseren Mut als rationale Argumente. Hier gibt es eine ganze Reihe von Fragen, deren theoretische und praktische Dimensionen durch die Methode der Wahl verloren gehen: Fragen nach unseren begehrenden oder fürsorglichen Bindungen an das Katastrophale und Nicht-Katastrophale in der Gegenwart, Fragen nach unseren Erfahrungen der Hybridität mit anderen Arten oder unserer Entfremdung von ihnen, Fragen danach, wie wir uns subjektiv, sozial und in der Natur reproduzieren.⁶ Wenn man die soziale Reproduktion vernachlässigt, führt das zu einem oberflächlichen Verständnis der Bedingungen von Mut.

Betrachten wir Malms Ablehnung der *ecotage*-Bewegungen der 1990er-Jahre: Sie waren zwar nicht in so breiten sozialen Bewegungen wie *Extinction Rebellion* oder *Fridays for Future* eingebettet, agierten aber auch nicht, wie Malm behauptet, »weitgehend im luftleeren Raum« (Malm 2020a: 133), sondern aus engmaschigen Netzwerken der Solidarität heraus, die in Waldcamps, linken Nachbarschaften, Kommunen und Sozialzentren vor allem an der amerikanischen Westküste verwurzelt waren. Hier fanden die Saboteur:innen und Baubesetzer:innen die Anerkennung, die ihre Sehnsüchte und ihren Stolz entfachte, und sie fanden Zuflucht und Rechtshilfe, die ihren Mut stärkten.⁷ Oder nehmen wir die von Indigenen geführten Kämpfe gegen die Keystone XL-Pipeline, bei denen Malm nicht darauf eingeht, wie diese unmittelbar aus den Camps von *First Nations* (der kanadischen und US-amerikanischen Indigenen) unterstützt und koordiniert wurden, also aus Räumen der sozialen und kulturellen Reproduktion. Sie basierten auf ihrer

6 Selbst wenn seine Formulierung etwas ungenau und veraltet ist, bleibt Guattaris Frage nach den drei Ökologien – die psychische, die soziale, die natürliche – von größter Bedeutung (Guattari 2005).

7 Der Dokumentarfilm *If a Tree Falls: a Story of the Earth Liberation Front* stellt eine gute Einführung zu ELF dar.

Beziehung zum Land und auf dem jahrhundertelangen Widerstand gegen den Kolonialismus der Siedler.⁸

In Anlehnung an das Kapitel über Gewalt in Frantz Fanons Buch *Die Verdammten dieser Erde* sucht Malm in den Kämpfen der Subalternen nach Bildern von Mut und Aufopferung, sieht aber deren Wurzeln lediglich in der absoluten Feindschaft gegenüber dem Kolonisator. Er stellt fest, dass »Erkenntnis und Leiden« im Globalen Süden durch Leugnen und Ausreden im Globalen Norden gespiegelt werden, doch genau dort liegt der Ursprung dieser Phänomene. Hier nimmt Malms binäres Konzept von der Feindschaft gegen das fossile Kapital ihre überzeugendste Form im Sinn Fanons an. Aber er ist auch skeptisch gegenüber der Führerschaft des Südens. Das liegt nicht nur daran, dass die Kämpfe im Süden oft weit von den Ursachen der Klimazerstörung entfernt sind, sondern möglicherweise auch daran, dass Malm gescheiterten Revolutionen (Ägypten, Syrien) mehr Aufmerksamkeit schenkt als laufenden Kämpfen (Zapatistas, Naxalites) oder erfolgreichen, wenn auch komplizierten Revolutionen (Bolivien, Kuba). Malms Anrufungen des Globalen Südens bringen zwar moralische und politische Klarheit mit sich, sind aber von geringer strategischer Bedeutung. Wie Max Ajl hervorgehoben hat, sorgt dieser Taschenspielertrick dafür, dass tatsächliche ökologische Leninisten an der Staatsmacht, wie etwa die bolivianische MAS-Partei (Ajl 2020), ignoriert werden. Auf dem Terrain des Globalen Nordens, in dem Malms Text eindeutig auf seine Kernleserschaft abzielt, sind Kriegskommunismus und ökologischer Leninismus hingegen Lösungen, die von noch nicht existierenden Akteuren umgesetzt werden sollen. Hier umgeht die Behauptung der radikalen Feindschaft die notwendige Kritik an der Verflechtung der Reproduktion der Mittel- und Arbeiterklassen mit dem fossilen Kapital, und zwar sowohl bei ihren alltäglichen Bedürfnissen als auch bei ihren Bestrebungen. Kurzum, Malm klammert aus, was Brand und Wissen als *imperiale Lebensweise* bezeichnen, die »auf einer prinzipiell unbegrenzten Aneignung von Ressourcen, Raum, Arbeitskraft und Senken andernorts beruht – politisch, rechtlich und/oder durch Gewalt abgesichert.« (Brand/Wissen 2018: 31; siehe auch Brand/Wissen 2021). Damit umgeht er die Frage, wie ein Bruch mit dieser Lebensweise massenhaft wünschenswert gemacht werden kann, also die Problematik des *Degrowth* (Barca 2019; Kallis u.a. 2020).

Malm klammert die Ebene der sozialen Reproduktion und des Konsums aus – mit Ausnahme von Wildfleisch – und stellt damit nicht die Frage, wie sich effektive Unterbrechungen der fossilen Infrastruktur durch Preiserhöhungen bei lebenswichtigen Gütern auf die einfachen Leute auswirken wer-

8 Zu einer Kritik am Pipeline-Projekt aus dieser Perspektive vgl. Aravind 2021.

den. Ebenso wenig stellt er die Frage, wie Widerstände und Ambivalenzen, die sich daraus ergeben, vermieden werden können.⁹ Es ist bezeichnend, dass Malm in seinen jüngsten Büchern einige der massivsten »Kohlekämpfe« zwischen 2018 und 2020 nicht erwähnt: die Proteste gegen die Kürzung der Kohlesubventionen im Iran und in Ecuador.¹⁰ Vielleicht ist das kein Zufall: In einem Blogbeitrag von 2018, der den französischen Gelbwesten gewidmet ist, beschwört Malm die Hoffnung auf einen Green New Deal, um ein rosiges Bild von der Abschaffung der wichtigsten globalen Energiequelle zu zeichnen. Dies, so wird uns gesagt, würde weder zum Verlust von Arbeitsplätzen noch zur Verschlechterung des Lebensstandards der arbeitenden Menschen führen, »sondern könnte beides verbessern, während es den Ultrareichen mit Sicherheit die Flügel stützt«. Aber stößt eine solche sozialdemokratische Politik nicht an die Grenzen, die sie immer hat, nämlich die Notwendigkeit, die kapitalistische Rentabilität aufrechtzuerhalten, um eine Steuerbasis zu erhalten? Und wie lässt sich vermeiden, dass ein Green New Deal eine neue Runde von zerstörerischem Wachstum und Ressourcenabbau einleitet? Solche Fragen werden wohl gestellt – nicht aber von Malm. Es ist, wie wir sehen werden, nicht das erste Mal, dass Malm die Abkürzung über den souveränen Willen des Staates nimmt, um bestimmte wesentliche Widersprüche und Ambivalenzen zu verschleiern, die sich aus der Verflechtung von Arbeit und fossilem Kapital ergeben. Auch diese Probleme sind nicht unüberwindbar, aber sie können nicht gelöst werden, ohne sie aufzuwerfen.

9 Hier bietet die von Timothy Mitchell in *Fossil Democracy* entwickelte Perspektive einen entscheidenden Ansatzpunkt für die Diskussion. Auf einer anderen Ebene ist Matthew Hubers Studie darüber, wie untrennbar Öl mit dem *American Way of Life* verbunden ist, ebenfalls ein wichtiger Aufruf dazu, sich mit der reproduktiven und ideologischen Bindung an die fossile Wirtschaft zu befassen (Huber 2013). Hubers Antwort auf das Problem ist jedoch eine offenere Version von Malms Ökomodernismus: Er macht das Kapital für den Klimawandel verantwortlich (was richtig ist), während er sich vorstellt, dass das Problem durch den Deus ex machina der durch den Green New Deal finanzierten grünen Technologien und des grünen Wachstums zu lösen ist. Dadurch kann er ignorieren, dass das Ende des fossilen Kapitals eine erhebliche Veränderung der Gewohnheiten, Präferenzen und des Konsums der Arbeiterklasse im Globalen Norden nach sich ziehen wird. Zur extremen Unwahrscheinlichkeit von grünem Wachstum und der Unvereinbarkeit von grünem Wachstumsstrategien mit dem Vorsorgeprinzip siehe Hickel/Kallis 2020. Zu den Kämpfen der Arbeiterklasse gegen die Schädlichkeit der kapitalistischen Arbeit und Produktion siehe Feltrin/Sachetto 2021. Siehe auch die ursprüngliche Erklärung von 1971 der Porto Marghera Workers gegen schädliche Arbeitsbedingungen (2021) sowie Barca/Leonardi (2018) und meinen Text zu *Batshit Jobs* (Hansen 2019).

10 Alle diese Kämpfe begannen als solche für das Recht der Armen auf erschwingliche fossile Brennstoffe, die ein wesentlicher Bestandteil ihrer Reproduktionskosten im fossilen Kapitalismus sind. In unterschiedlichem Ausmaß griffen die Kämpfe die ausdrückliche Forderung auf, dass die Reichen, nicht die Armen, für den ökologischen Wandel zahlen sollten.

Das sind allgemeine Schwierigkeiten der Klimapolitik im Globalen Norden – und bei weitem nicht nur diejenigen Malms. Sie hängen damit zusammen, dass man von einem Ort aus schreibt oder denkt, an dem die Katastrophe und die Dringlichkeit klar sind, aber die Katastrophe selbst als ein Ereignis imaginiert wird (ein bestimmter Wirbelsturm, der kommende Kataklysmus, ein ungewöhnlich heißer Sommer), anstatt sie als Realität des täglichen Lebens zu erfahren. Im globalen Norden herrscht permanent eine verlockende Hoffnung gegen die Hoffnung oder das, was Lauren Berlant als »grausamen Optimismus« bezeichnet (Berlant 2011). Es ist der Optimismus derjenigen, die nicht im Schlamm des alltäglichen Kampfes feststecken, sondern ihre Kampfart wählen können. Es ist die Hoffnung, dass die Wissenschaft überzeugen wird (wobei wir ignorieren, dass sie ein schwacher Motivator ist) oder dass die Technologien zur Kohlenstoffspeicherung funktionieren und skalierbar sind (wir wissen nicht, ob sie das werden). Und es ist der Glaube, dass der Staat die Kraft hat, das fossile Kapital auszuschalten (wobei ignoriert wird, dass er nur nach einer tiefgreifenden Schwächung übernommen und gegen das Kapital gewendet werden kann), und dass die Masse der Menschen nach ihren offensichtlichen Interessen handeln wird (wobei ignoriert wird, wie sehr sie mit der imperialen Lebensweise verflochten sind). Ein solcher Optimismus nährt den tiefgreifenden Katastrophismus von Malms Buch über die Pandemie und den Klimawandel.

3. Lenins biokraftstoffbetriebener Arbeiterstaat

Klima|x (2020b) stellt die zweite (wenn auch zuerst veröffentlichte) der neueren Broschüren Malms in Buchform dar. Er hat sie eilig in der Frühphase der Pandemie geschrieben. In den ersten Kapiteln sprengt er die Grenzen seiner Methodik und liefert eine meisterhafte Synthese der Forschungsliteratur über die Physiologie der Fledermäuse, die Ätiologie der Viren, den Niedergang des Ökosystems und zoonotische Krankheiten. In diesem Kapitel gibt es – ich bitte um Verzeihung – großartige hybride Beschreibungen davon, wie der Mensch in Fledermaushabitate eindringt, was einige Fledermäuse dazu veranlasst, ein Leben in der Nähe des Menschen zu suchen, wo sie diese und deren Vieh mit Viren infizieren. Auf der Grundlage seiner eingehenden Beschäftigung mit der Klimawissenschaft und seines Überblicks über extreme Wetterereignisse auf der ganzen Welt, insbesondere im globalen Süden, liefert Malm auch eine klare Liste der Unterschiede zwischen der Klimakrise und der Pandemie. Bei der Pandemie ist der Feind ein Virus, der die globale kapitalistische Wirtschaft stört. In der Klimakrise ist der Feind das fossile Kapital und seine derzeit wesentliche wirtschaftliche Funktion.

Der Umgang mit beiden erfordert ein Ende des *business as usual*. Doch während es sich bei den Lockdowns in der Pandemie um vorübergehende Unterbrechungen zum Schutz der Wirtschaft handelt, muss das Abschalten der fossilen Wirtschaft dauerhaft sein.

Was wir brauchen, so Malm, ist nicht die Abschaffung des Kapitals und des Staates, der dieses stützt und auf seine Steuereinnahmen angewiesen ist, sondern die Abschaffung des fossilen Kapitals durch den Staat. Hier verweist Malm auf den Kriegskommunismus des frühen Sowjetstaates. Die zentrale Entscheidung zu Corona wird also im Sinne der alten Debatte getroffen zwischen dem Anarchismus und einer Politik, die auf die Ergreifung der Staatsmacht gerichtet ist. Einmal mehr werden wir sehen, dass die »harte« Wahl, die eine klare Orientierung bieten soll, einen strategischen blinden Fleck enthält.

Malm verweist auf zwei Beispiele von Revolutionen, deren Ausgang durch die Frage der Staatsmacht entschieden wurde: In jüngster Zeit seien die Revolutionen des Arabischen Frühlings gescheitert, weil sie den Staat nicht übernommen haben (Malm 2020b: 100), und vor einem Jahrhundert wurde die Russische Revolution durch den bolschewistischen Aufstand vom Oktober 1917 gesichert.¹¹ Malm interessiert sich jedoch nicht für die Ereignisse von der Februar- bis zur Oktoberrevolution, sondern dafür, was die Bolschewiki in den katastrophalen Jahren 1918 bis 1921 mit der Staatsmacht anstellten, als sie mit Bürgerkrieg, ausländischer Invasion, wirtschaftlichem Zusammenbruch, Hunger und einer Pandemie konfrontiert waren – das alles unter Bedingungen, die von einem halben Jahrzehnt verheerender Kriege geprägt waren. In diesen Jahren führte Lenin einen verzweiferten Kampf gegen den totalen sozialen Zusammenbruch und versuchte gleichzeitig den Übergang zu einer »höheren Produktionsweise« (ebd.: 101). Die Bolschewiki sahen sich mit einer Blockade ihrer Öl- und Kohleversorgung konfrontiert. Daraufhin verlagerten sie ihre Energieversorgung auf Torf und Holz, menschliche und tierische Arbeit. In der Tat verwandelte sich Russland in einen »biokraftstoffbetriebenen Arbeiterstaat« (ebd.: 129). Unsentimental notiert Malm, wie dies die Saat für die Militarisierung der Arbeit legte (ebd.), versichert der Leserin aber, dass ein solcher Zwang bei einem Übergang, der auf erneuerbare Energien setzt, nicht notwendig sein wird (ebd.: 130). Ökologischer Kriegskommunismus bedeutet,

11 An anderer Stelle schreibt Malm, dass »immer noch eine Fetischisierung der horizontalen direkten Aktion als autarke Taktik und eine Abneigung gegen Lenins Lektion besteht: »Die Schlüsselfrage jeder Revolution ist zweifellos die Frage der Staatsmacht«. Selten, wenn überhaupt, war es wichtiger, diese Lektion zu beherzigen als jetzt.« (Malm 2016b)

»man solle in kürzester Zeit lernen, ohne fossile Brennstoffe zu leben, den Widerstand der herrschenden Klassen zu brechen, die Wirtschaft auf Dauer zu transformieren, sich zu weigern, aufzugeben – selbst wenn alle Worst-Case-Szenarien wahr würden –, sich mit aller Kraft und den erforderlichen Kompromissen aus den Trümmern zu erheben, die Übergangsphase der Restauration zu organisieren und im Dilemma zu bleiben.« (Ebd.: 135)

Das Dilemma – die Demokratie im Ausnahmezustand zu erhalten – ist jedoch kein unmittelbares. Denn in der konkreten strategischen Situation ist Malm realistisch bis hin zur Resignation und meint, »dass von sich aus *kein kapitalistischer Staat je etwas Derartiges unternehmen wird*.« (Ebd.: 119, Hervorhebung im Original) Während also der kapitalistische Staat »konstitutionell nicht in der Lage zu sein scheint«, die notwendigen Schritte zu unternehmen, »steht uns kein anderer Staat zur Verfügung [...]. Darauf zu warten, wäre sowohl unsinnig als auch sträflich, und so bleibt uns nichts anderes übrig, als mit diesem desolaten bürgerlichen Staat zu arbeiten, der wie eh und je an die Kreisläufe des Kapitals gekettet ist.« (Ebd.: 122)

Die Tragödie der Gegenwart lässt sich für Malm mit der Paraphrase eines alten Sprichworts ausdrücken: Es ist leichter, sich das Ende der menschlichen Zivilisation vorzustellen als das Ende des kapitalistischen Staates. Kurz gesagt, Malms Kriegskommunismus ist weniger ein strategischer Vorschlag als vielmehr ein Gedankenexperiment: Man stelle sich nur vor, was wir mit dem Staat machen könnten, wenn wir ihn irgendwie kontrollieren würden. Diese Vorstellungskraft ist, so argumentiert Malm, notwendig: Es wird so sein, und da stimme ich ihm zu, »dass eine tatsächliche Transition eine gewisse Zwangsbefugnis erforderlich macht« (Malm 2020b: 122). So ist die Förderung und Verbrennung fossiler Brennstoffe gewaltsam zu beenden.

Während *Fossil Capital* und *Der Fortschritt dieses Sturms* eine Theorie des Verhältnisses zwischen der Welt und dem Ende des Kapitalismus liefern, versucht Malm in *Klima|x* und *Wie man eine Pipeline in die Luft jagt* das Problem praktisch zu lösen. Praxis bedeutet für ihn üblicherweise den Willen. Aber wie er diesen Willen porträtiert, ist widersprüchlich. Malm changiert zwischen Visionen einer einheitlichen leninistischen Strategie und dem Lob einer eher bewegungsorientierten Vielfalt von Taktiken, »durch die Aufbietung des gesamten Spektrums an der Allgemeinheit zugänglichen Druckmitteln, angefangen bei Wahlkampagnen bis hin zur Massensabotage« (Malm 2020b: 117f.). In *Wie man eine Pipeline in die Luft jagt* schlägt er vor, die fossilen Infrastrukturen selbst abzuschalten, ohne sich um Fragen der staatlichen Repression und der Legitimität innerhalb einer Bevölkerung zu kümmern, deren Lebensunterhalt auf tragische Weise weiterhin vom Öl

abhängt. In *Klima/x* suggeriert er, dass solche Unterbrechungen mit einer Wahlstrategie vereinbar sind, ohne auf deren Schwierigkeiten hinzuweisen. Er schreibt, dass die Klimakrise nur durch sozialistische Planung gelöst werden kann, dass es aber keine andere Möglichkeit gibt, als mit dem trostlosen kapitalistischen Staat zu arbeiten. Solche Widersprüche führen zu gegensätzlichen Reaktionen bei der Leserschaft. Unter vier Augen habe ich gehört, wie einige Malm als autoritär bezeichneten, während andere sich darüber beklagten, er sei nicht in der Lage, eine klare Linie zu wählen, was darauf hindeutet, er sei in gewisser Weise nicht autoritär genug. In der Öffentlichkeit haben aufmerksame Autor:innen versucht, mit dieser Ambivalenz zurecht zu kommen.

So hat Alberto Toscano Malms Umarmung des kapitalistischen Staates als eine Art *tragischen Instrumentalismus* beschrieben. Angesichts der sich abzeichnenden Klimakatastrophe muss ihm zufolge jegliches Denken tragisch sein, denn die Katastrophe schließt utopische Horizonte aus (Malm: »Ein sauberer Bruch kann demnach nicht gelingen«, 2020b: 133) und macht Zwang in politischen Angelegenheiten unausweichlich (Toscano 2020). Davide Gallo Lassere hat Malm eine »Pluralisierung der Praktiken« unterstellt und sich dabei auf seine Forderung nach einer »Vielfalt der Taktiken« in *Wie man eine Pipeline in die Luft jagt* bezogen (Lassere 2020). Malm kann also aus zwei Richtungen gelesen werden. Lassere liest ihn dahingehend, dass angesichts des *ungelösten* Problems der Klimakrise *alle* Wege der Praxis erforscht werden müssen, während Toscano sich auf Malms Argument konzentriert, *allein* staatliche Macht sei ausreichend in dieser Situation. Doch obwohl diese Lesarten überzeugend und kompatibel sind, sind sie weder symmetrisch noch komplementär. Die Vorstellung, dass allein staatliche Macht ausreichen würde, verstößt gegen die Logik der Pluralisierung und ist nur insoweit akzeptabel, als sie der Machtübernahme dient.

In *Klima/x* schlägt Malm vor, die Optionen sollten zeitlich geordnet sein: Heute ist alles, was überhaupt möglich ist, eine Kombination aus parlamentarischer und außerparlamentarischer Aktivität, deren Aufgabe es ist, den kapitalistischen Staat zu zwingen, das Richtige zu tun. Mit der Zeit, wenn sich die Klimakrise verschärft, werden sich wahrscheinlich revolutionäre Möglichkeiten eröffnen. Wir wissen bereits, dass extreme Wetterbedingungen die Wahrscheinlichkeit und das Ausmaß von Unruhen und zivilem Ungehorsam erhöhen, wie Malm auch in seinem Essay *Revolutionary Strategy in a Warming World* von 2016 analysiert hat. Dort und in *Klima/x* besteht Malm zufolge »die Aufgabe des ökologischen Leninismus darin, das Bewusstsein innerhalb solcher Bewegungen zu schärfen und sie in Richtung der Triebkräfte der Katastrophe zu lenken.« (Malm 2020b: 123)

Indem die Katastrophe solcherart in die Mitte gestellt wird, wird die Ambivalenz beseitigt, aber ein neues Problem eingeführt. Die leninistische Entscheidung, für die Malm plädiert, kann erst getroffen werden, wenn bestimmte Bedingungen bestehen, die außerhalb ihrer Kontrolle liegen.¹² Die Frage lautet also: *Wie verhält sich Malms Ansatz einen Akteur zu schaffen, der vor einer solchen Wahl steht, zu einer Situation, in der diese in der Praxis getroffen werden kann?*

4. Oktober ohne Februar

Malms Porträt des ökologischen Kriegskommunismus ist hilfreich, weil es die Grenzen des Vorstellbaren verschiebt. Aber seine Beschreibung des Kriegskommunismus ist losgelöst von jeder Diskussion über seine historischen und gegenwärtigen Bedingungen. Wir kommen ins Jahr 1918 ohne die Februarrevolution und ohne das Scheitern der provisorischen Regierung. Ist es nicht bezeichnend, dass der revolutionäre Prozess von protestierenden Frauen und nicht von Bolschewiken eingeleitet wurde, und dass der bolschewistische Aufstand im Oktober angesichts des Zusammenbruchs der Regierungsfähigkeit stattfand? Wenn Malm die Bedeutung des Kriegskommunismus für die heutige Zeit erörtert, zweifelt er an der Wahrscheinlichkeit proletarischer Räte sowie an der Doppelherrschaft (Malm 2020b: 122) und lehnt Strategien der Klassenautonomie ab. Seine zeitgenössischen Beschwörungen der Klassenpolitik betreffen alle den Klassenfeind – das fossile Kapital – während er, wenn er die Seite der Klassenfreunde in den Blick nimmt, von einer »Massenpolitik« spricht. Kurzum, *Klima/x* bezeugt viel leninistischen Willen, hat aber wenig zu den Prozessen der Klassenformierung zu sagen, die Lenins Aufstieg ermöglichten, oder die heute das Entstehen einer Massenbewegung gegen das fossile Kapital ermöglichen würden.

Auf grundlegender Ebene stellt Malm das Problem der Massenpolitik in einer sich erwärmenden Welt als das Problem der Demokratie im Ausnahmezustand dar: das bereits erwähnte »Dilemma«. Malm ist sich dessen bewusst: »Der Weg vom Kriegskommunismus hin zur Tyrannei war erdenklich kurz« (Malm 2020b: 133), aber sein Rezept für den Umgang mit dieser Gefahr ist vage: Im Dilemma bleiben und an dem Grundsatz festhalten, »niemals die Meinungs- und Versammlungsfreiheit zu verletzen« (ebd.: 135). Aber diese Mahnung, die an Googles »Don't be evil«-Slogan erinnert, wäre vielleicht weniger notwendig, wenn er sich das Volk als echte Gegenmacht zum Staat vorstellen könnte.

12 Malm ist in den letzten Jahren nicht der Einzige, der einen ökologischen Leninismus vorschlägt. Einen nützlichen Überblick bietet Gus Woody in seiner dreifachen Rezension »Moving towards an ecological Leninism« (Woody 2020). Aktuelle Beispiele dafür, wie man sich mit dem leninistischen Erbe auseinandersetzen kann, ohne in Malms Fallstricke, wie ich sie hier aufgezeigt habe, zu tappen, finden sich bei Nunes 2017 und Mohandesi 2020.

Anhand der Covid-Lockdowns argumentiert Malm, dass der Staat – und nur der Staat – die Fähigkeit hat, die fossile Wirtschaft schnell genug abzuschalten, um einen unkontrollierten Klimawandel zu verhindern. Es war der Staat, der in einem Moment relativer Autonomie gehandelt hat (Malm 2020b: 91). Malms Argument passt jedoch schlecht zu der Tatsache, dass die Statistiken in vielen Ländern – vor allem in denjenigen, in denen die Regierungen langsam gehandelt haben – einen deutlichen Rückgang der Restaurantbesuche und der Ticketverkäufe in öffentlichen Verkehrsmitteln, Kinos und Theatern zeigten, dies allerdings Tage oder sogar Wochen vor den offiziellen Schließungen und ähnlichen Maßnahmen. In solchen Fällen kann man von einer relativen Autonomie der Bürger und einer unzureichenden Autonomie des Staates gegenüber den Interessen der Betriebe sprechen, die er geöffnet halten wollte. Derartige Unterschiede anzuerkennen, würde uns von der verdinglichten Diskussion über »den« Staat wegführen und uns zu differenzierteren Diskussionen über verschiedene Staaten und die Beziehungen zwischen den Klassenkräften führen.

Ein solcher Ansatz würde es nicht so leicht machen, die vielerorts entstandenen Initiativen zur gegenseitigen Hilfe pauschal abzulehnen. Wenn sie »Aufgaben übernehmen, für die eigentlich der Staat hätte Verantwortung tragen müssen« (Malm 2020b: 100), ist das laut Malm keine Errungenschaft, sondern ein Zeichen des Mangels. Aber während das in Schweden, wo die Kapazitäten des Staates wenig Raum für autonome Organisation in anderen Bereichen lassen, eine sinnvolle Aussage sein mag, ist es dort, wo der Staat weitgehend aufgegeben wurde, ganz anders. Paul Richards hat die Bedeutung von gemeinschaftlichem Wissen und gegenseitiger Hilfe beim Ebola-Ausbruch 2013/14 in Sierra Leone sorgfältig dokumentiert. Darüber hinaus sind gegenseitige Hilfe und andere Formen der autonomen klassenbasierten sozialen Reproduktion wichtige Aspekte der Formierung von Klassen (Hansen 2015; Mulvad/Hansen 2021). Man denke an die Bedeutung der »Überlebensprogramme bis zur Revolution« der Black Panther Party als Strategie der Klassenbildung oder an die Taktiken der wichtigen spanischen Bewegung PAH (*Plataforma de Afectados por la Hipoteca*) für die in der Wohnungskrise von 2007 durch Hypotheken betroffenen Menschen: gegenseitige psychologische und rechtliche Unterstützung sowie Hilfe beim Widerstand gegen Zwangsräumungen und, wenn nötig, die Besetzung leerer Häuser, um die Vertriebenen unterzubringen (Colau/Alemaný 2014; García-Lamarca 2017).¹³

13 Siehe auch den Dokumentarfilm *SÍ SE PUEDE – Seven Days with PAH Barcelona*. 2017 lebten in Spanien schätzungsweise mehr als 87.000 Familien – mehr als 270.000 Personen – in illegal besetzten Wohnungen (Institut Cerdà 2017). Siehe auch BCN Obra Social 2018.

Es ist kein Zufall, dass es so schwerfällt, populäre Gegenmacht (als Bewegung oder als Nicht-Bewegung¹⁴) zu denken, sowohl in Bezug auf die historische Analogie als auch in der gegenwärtigen Situation. Isaac Deutscher hat in seiner monumentalen Trotzki-Biografie darauf hingewiesen, wie die Bolschewiki in die Diktatur abdrifteten, weil ihre soziale Basis, das Proletariat, durch Krieg, Bürgerkrieg, Hungersnöte und Epidemien, am schlimmsten aber durch die Spanische Grippe, radikal geschwächt worden war (Deutscher 2015: 551ff.). Kurzum: Die in der Partei konsolidierte Staatsmacht trat an die Stelle der Sowjetmacht. Bei Malm bleibt unklar, ob die Notwendigkeit, die Klassenmacht durch den Staat zu ersetzen, damit zu tun hat, dass ihm eine Theorie der Klassenbildung fehlt, oder ob dies auf den heutigen Charakter der Klasse selbst zurückzuführen ist. Sicherlich könnte eine Theorie der zeitgenössischen Klassenbildung ein Instrumentarium liefern, um die Schwierigkeiten und Ambivalenzen zu begreifen, wenn es um die Entwicklung materieller Interessen zur Abschaffung des fossilen Kapitals geht. Denn dieses prägt nach wie vor die Erfahrungen und Erwartungen sowie das Leben und den Lebensunterhalt von Millionen Menschen.

In Ermangelung dieser Elemente versäumt es Malm, die Frage nach den Bedingungen des ökologischen Leninismus und des Kriegskommunismus zu stellen. Schlimmer noch, er verteidigt den Leninismus, indem er die Praktiken der Volksautonomie ablehnt, durch die soziale Wünsche umgewandelt und eine organische Krise in eine revolutionäre Krise verwandelt werden können, in der also eine leninistische Wette überhaupt erst möglich würde. Malm hat Recht, wenn er die Fetischisierung des Anarchismus und der gegenseitigen Hilfe durch einige politische Gruppen als Strategien kritisiert, mit denen eine andere Welt aufgebaut wird, ohne dass man sich jedoch mit der immer noch hegemonialen Welt konfrontiert. Aber wir kommen nicht viel weiter, wenn wir diese Strategien einfach durch einen anderen, spiegelbildlichen Fetisch ersetzen: den Staat zu übernehmen. Schließlich sind Praktiken der Volksautonomie unerlässlich, um organische Krisen und ihre Unruhen und Aufstände mit solidarischen und demokratischen statt mit ausgrenzenden und autoritären Ideen und Praktiken zu füllen.

Mit Malm erreichen wir das Jahr 1918 an der Hand des Staates. Doch gibt es keinen Oktober ohne den Februar, und es gibt keine Sowjetunion ohne die Sowjets, die Arbeiterkomitees und die desertierenden Soldaten. Die leninis-

14 Der Soziologe Asef Bayat beschreibt Nicht-Bewegungen als »die kollektiven Handlungen nicht-kollektiver Akteure; sie verkörpern gemeinsame Praktiken einer großen Anzahl gewöhnlicher Menschen, deren fragmentierte, aber ähnliche Aktivitäten einen großen sozialen Wandel auslösen, auch wenn diese Praktiken selten von einer Ideologie oder erkennbaren Führungen und Organisationen geleitet werden.« (Bayat 2013: 14)

tische Praxis stützt sich immer auf eine Ökologie der Kämpfe, verlangt aber eine strategische Entscheidung, die diese radikal unterdrückt. Ihre Linie – »übernimmt die Staatsmacht« – ist kritisch gegenüber der Volksmacht, auf die sie sich gleichwohl stützt, die sie aber nicht ins Leben rufen kann und die sie nicht respektiert, selbst wenn sie diese mythologisiert. Auch hier verdunkelt die Parole des Handelns aufgrund eines einheitlichen Willens – einerlei, ob es sich um einen grünen Lenin oder einen Klima-Leviathan handelt – andere Formen des Handelns, die für die Abschaffung des fossilen Kapitals ebenso wichtig sind.

5. Schlussfolgerung

Auf der letzten Seite von *Fossil Capital* beschwört Andreas Malm das Erbe der Unterdrückten, das uns dazu inspirieren kann, »die ultimative Katastrophe der Gegenwart entgleisen zu lassen«. Wie um das zu unterstreichen, beruft er sich auf Walter Benjamins bekannte Worte, dass Revolutionen vielleicht nicht – anders als bei Marx – die Lokomotiven der Weltgeschichte sind, sondern »der Griff des in diesem Zug reisenden Menschengeschlechts nach der Notbremse.« Einen Zug entgleisen zu lassen oder die Notbremse zu ziehen sind bei weitem nicht dasselbe, aber das Bild der Katastrophe ist dasselbe: Sie wird als Zug imaginiert, und das Bild der Geschichte als das eines einheitlichen, linearen Prozesses.

Dieses zeitliche Imaginäre der drohenden und sich entfaltenden Katastrophe ist der Schlüssel zu Malms Arbeit und zu seiner Methode: Es verleiht seinen Texten ihre affektive Aufladung, ihren Sinn für Dringlichkeit und ihr mutiges Beharren auf radikalem Handeln. Die Erzählung, die aus einem solchen Katastrophismus hervorgeht, ist notwendigerweise episch, ihr Protagonist heroisch. Ihre Methode ist die der Entscheidung. In *Der Fortschritt dieses Sturms* versucht Malm, eine Entscheidung zu erzwingen: zwischen einer guten dialektischen Analyse des Gegensatzes von »Natur« und »Gesellschaft« einerseits und einem Hybridismus, der solche Binaritäten ablehnt, andererseits. In *Wie man eine Pipeline in die Luft jagt* ermutigt er die Leserschaft, die schwierige Wahl zwischen der Zerstörung von Eigentum und der Gewaltlosigkeit zu treffen, und in *Klimax* eine solche zwischen dem Staat und nicht-staatlichen Aktionen. Malm ruft zu Massenaktionen auf, ohne sich mit der Frage zu befassen, wie die sozialen Bedingungen und Infrastrukturen für solche Aktionen geschaffen werden können. Er fordert einen demokratischen Klimastaat, ohne die sozialen Bedingungen für die Demokratisierung zu berücksichtigen. Und er fordert die Revolution zur Abschaffung der fossilen Brennstoffe, ohne eine Strategie der Klassenmacht anzubieten und ohne die

Frage zu stellen, wie wir zu dem Wunsch nach einer Welt mit geringerem Energieverbrauch kommen können.

Das Ergebnis ist eine Strategie, die voll und ganz auf die Abschaffung der fossilen Brennstoffe ausgerichtet ist und mit den bereits erfahrenen sowie mit den vorhergesagten Katastrophen argumentiert. Dieser Ansatz der Klimastrategie ist weit verbreitet. Die Dringlichkeit ergibt sich aus den Beschwörungen der Opfer des Klimawandels und den Vorhersagen der Wissenschaft, die moralische und wissenschaftliche Anstöße geben. Wenn wir die Frage nach der Abschaffung der fossilen Brennstoffe auf diese Weise stellen, erscheint sie als ein Ereignis, durch das Wahrheit und Gerechtigkeit – repräsentiert durch heroische Saboteur:innen, Revolutionär:innen und Staatslenker:innen – den scheinbar linearen Prozess der fossil-kapitalistischen Geschichte unterbrechen. Verzweifelte Zeiten verlangen nach Fantasien von verzweifelte Maßnahmen. Angesichts eines überwältigenden Problems und unserer (gegenwärtigen) Ohnmacht wird Strategie nicht so sehr zu einer Frage der Möglichkeiten und der Macht, sondern der Notwendigkeit und der Richtigkeit. Ihre Instrumente werden unmittelbar und taktisch oder aber sie basieren auf massiven Kapazitätssprüngen: eine gesprengte Pipeline hier, Kriegskommunismus dort. Bei *Extinction Rebellion* herrscht eine ähnliche Blockade des strategischen Denkens, ein Vertrauen auf außergewöhnliche Handlungen und Ausnahmezustände, also eine Kombination aus Störmaßnahmen und gleichzeitigen Appellen an die Politiker:innen, das Richtige zu tun. Wir finden sie auch in den ausgefeiltesten zeitgenössischen Klimafilmen, in denen das fossile Kapital durch eine Kombination aus Ökoterrorismus der *Children of Kali* sowie dem institutionellen und souveränen Handeln des *Ministeriums für die Zukunft* und der Zentralbanken aufgehalten wird. Diesen Darstellungen von Klimaaktionen liegt ein tiefer Zweifel an der politischen Handlungsfähigkeit der Massen und das Vertrauen auf eine aufgeklärte Führung zugrunde, sei es durch Sabotage oder staatliche Macht.

Auf diese Weise sind die Schwierigkeiten mit Malms politischen Schriften symptomatisch für eine umfassendere Problematik, sich eine populäre – massen- und klassenbasierte – Klimapolitik vorzustellen. Solange wir Klimapolitik als das verstehen, was *wissenschaftlich* als notwendig erachtet wird, wird der Übergang notwendigerweise von aufgeklärten Führern vorangetrieben. In diesem Rahmen werden Kämpfe um Gerechtigkeit und Lebensgrundlagen zu *Korrektiven* für einen Übergang, der von außen aufgezwungen wird, und nicht zur Quelle des Klimakampfes selbst. So realistisch dieser Ansatz auch erscheinen mag – er stellt die Dinge auf den Kopf. Die Brisanz avantgardistischer Aktionen und der Autoritarismus staatlicher Auferlegung können den Aufbau von Volksbewegungen zurückwerfen. Wenn Sabotage, Regierungs-

maßnahmen oder Kriegskommunismus zur Abschaffung fossiler Brennstoffe führen, sind Volksbewegungen – indem sie Bedingungen für den Mut und die Verschiebung sozialer Bedürfnisse, Wünsche und Forderungen sowie auch die Mittel zu ihrer Befriedigung schaffen – von wesentlicher Bedeutung für die Legitimierung und materielle Aufrechterhaltung des Lebens.

Der einzige Weg, diese Blockade zu durchbrechen, besteht darin, Volksbewegungen für den Übergang und die Abschaffung aufzubauen. Solange jedoch die Reproduktion der Massen mit fossilen Brennstoffen verflochten ist, können breite Volksbewegungen nicht allein auf der Notwendigkeit ihrer Abschaffung aufbauen. Ebenso wenig können solche Bewegungen auf dem Diskurs über den Übergang aufbauen, solange dieser als eine Angelegenheit von technischen und politischen Lösungen und nicht als Kampf vorgestellt wird. In der Hoffnung auf Korrekturen sehen wir die letzten Reste der Idee des Fortschritts. So verführerisch und beruhigend die Vorstellung eines sofortigen Ausstiegs aus der Nutzung fossiler Brennstoffe ist, so mobilisierend ist sie für viele, und erschreckend für andere. Die meisten werden sich eher an die ihnen bekannte Gegenwart klammern als an die versprochene Zukunft, es sei denn, die Gegenwart selbst versagt.

Anstatt über die imaginäre Zeitachse des Fortschritts – seine Fortsetzung oder sein Ende – zu streiten, müssen wir uns in die komplexe und ungleiche Zeit der Ökosysteme, der Katastrophen und des Niedergangs hineinversetzen, in der sich Ängste ausbreiten, weil die Lebensgrundlagen und Orientierungen der Menschen untergraben oder reaktiv gestützt werden. Angesichts des Niedergangs grassiert die Fortschrittsnostalgie, die sich sowohl in einer reaktionären Politik als auch in der Hoffnung auf elitengesteuerte »Lösungen« äußert. Hier ist die verkörperte Abneigung von und die Unzufriedenheit mit der Gegenwart und ihren Belastungen, Verschmutzungen und Ängsten wichtig, ebenso wie der Wunsch nach anderen, »alternativen Hedonismen« (Kate Soper). Angesichts von Katastrophen müssen Volksbewegungen solidarische Formen des Widerstands, der Anpassung und der Widerstandsfähigkeit aufbauen, einschließlich gegenseitiger Hilfe – dies im Gegensatz zum Überlebenskampf mit Kanonenbooten, wenn Katastrophen eintreten.

Die Erfahrungen und Erwartungen von Niedergang und Katastrophen sind die Grundlage, auf der Volksbewegungen heute aufgebaut werden können und müssen. Um ihre Potenziale zu erkennen, müssen wir mit der einheitlichen Zeitachse des Katastrophismus brechen, wonach Volkssolidarität nur ein Symptom für eine umfassendere Katastrophe ist, die – gemäß der Zeitachse des statistischen Sozialismus oder des liberalen Fortschritts – nicht notwendig sein sollte. Stattdessen müssen wir uns auf eine ökologische Zeitkonzeption zubewegen, in der wir erkennen, wie Katastrophe und Solidarität, Für-

sorge und Katastrophe nebeneinander bestehen, in der das Überleben nicht nur eine Frage der Selbstverteidigung gegen die Zerstörung oder Rache der »Natur« sein kann, sondern auch der (Re-)Ökologisierung der Lebensweisen (Hansen/Zechner 2020).

Volksbewegungen müssen also nicht nur in wissenschaftlichen Notwendigkeiten und Gerechtigkeitsvorstellungen wurzeln, sondern in den Bedürfnissen und Sehnsüchten der Menschen, die das gegenwärtige Abdriften in Verfall und Katastrophe erwarten und erleben. In unseren Denk- und Handlungsgewohnheiten erschüttert, werden wir offen für neue Orientierungen und Lebensstrategien. Dies ist eine Öffnung für fortschrittliche Momente, aber auch für reaktionäre Kräfte – und ein Bereich, den diejenigen, die auf die blockadetriebene Abschaffung und den investitions gesteuerten Übergang fixiert sind, ebenso leicht übersehen. Die Beendigung des fossilen Kapitalismus ist nicht nur eine Frage von avantgardistischem und staatlichem Handeln, sondern eine Frage der Transformation unserer gesellschaftlichen Reproduktionsweise.

Übersetzung: Dorothea Schmidt

Literatur

- Ajl, Max (2020): Andreas Malm's Corona, Climate, Chronic Emergency (10.11.2020). URL: <https://brooklynrail.org/>, Zugriff 7.7.2022.
- Aravind, Sakshi (2021): How To Write About Pipelines (2.3.2021). URL: <https://www.ppesydney.net/>, Zugriff 7.7.2022.
- Barca, Stefania / Leonardi, Emanuele (2018): Working-Class Ecology and Union Politics: A Conceptual Topology. In: Globalizations 15(4): 487-503. DOI: <https://doi.org/10.1080/14747731.2018.1454672>.
- Bayat, Asef (2013): Life as Politics: How Ordinary People Change the Middle East. Stanford. DOI: <https://doi.org/10.1515/9780804786331>.
- BCN Obra Social (2018): Informe sobre okupación de vivienda vacía en Catalunya. Barcelona.
- Berlant, Lauren (2011): Cruel Optimism. Durham/NC. DOI: <https://doi.org/10.1515/9780822394716>.
- Brand, Ulrich / Wissen, Markus (2018): The Limits to Capitalist Nature: Theorizing and Overcoming the Imperial Mode of Living. Maryland.
- (2021): The Imperial Mode of Living: Everyday Life and the Ecological Crisis of Capitalism. London/New York.
- Colau, Ada / Alemany, Adrià (2014): Mortgaged Lives. Leipzig/London/New York.
- Deutscher, Isaac (2015): The Prophet: The Life of Leon Trotsky. London/New York.
- Feltrin, Lorenzo / Sachetto, Devi (2021): The work-technology nexus and working-class environmentalism: Workerism versus capitalist noxiousness in Italy's Long 1968. In: Theory and Society 50: 815-835. DOI: <https://doi.org/10.1007/s11186-021-09441-5>.
- García-Lamarca, Melissa (2017): Creating Political Subjects: Collective Knowledge and Action to Enact Housing Rights in Spain. In: Community Development Journal 52(3): 421-435. DOI: <https://doi.org/10.1093/cdj/bsx025>.
- Gramsci, Antonio (1991ff.): Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe. Hamburg.
- Guattari, Félix (2005): The Three Ecologies. London.
- Hansen, Bue Rübner (2015): Surplus Population, Social Reproduction, and the Problem of Class Formation (31.10.2015). URL: <https://viewpointmag.com/>, Zugriff: 7.7.2022.

- (2019): »Batshit Jobs« (11.6.2019). URL: <https://www.opendemocracy.net/>, Zugriff: 7.7.2022.
- (2021): The Kaleidoscope of Catastrophe – on the Clarities and Blindspots of Andreas Malm (14.4.2021). URL: <https://viewpointmag.com/>, Zugriff: 7.7.2022.
- / Zechner, Manuela (2020): Careless Networks – Social Reproduction in the Web of Life. In: Spheres: Journal of Digital Cultures 6: 1-12; DOI: <https://doi.org/10.25969/media-rep/13851>.
- Hickel, Jason / Kallis, Giorgos (2020): Is Green Growth Possible? In: New Political Economy 25(4): 469-486. DOI: <https://doi.org/10.1080/13563467.2019.1598964>.
- Huber, Matthew T. (2013): Lifeblood: Oil, Freedom, and the Forces of Capital. Minnesota. DOI: <https://doi.org/10.5749/minnesota/9780816677849.001.0001>.
- Institut Cerdà (2017): Más de 87 mil familias ocupan ilegalmente viviendas en España (4.5.2017). URL: <https://www.icerda.org/>, Zugriff 7.7.2022.
- Lassere, Davide Gallo (2020): Retour sur le présent. Espaces globaux, nature sauvage et crises pandémiques (16.11.2020). URL: <https://www.contretemps.eu/>, Zugriff: 7.7.2022.
- Malm, Andreas (2016a): Fossil Capital. The rose of the steam-power and the roots of global warming. London.
- (2016b): Revolution in a Warming World: Lessons from the Russian to the Syrian Revolutions. Socialist Register 2017 53: 120-142.
- (2020a): Wie man eine Pipeline in die Luft jagt. Kämpfen lernen in einer Welt in Flammen. Berlin.
- (2020b): Klima|x. Berlin.
- (2021): Der Fortschritt dieses Sturms. Natur und Gesellschaft in einer sich erwärmenden Welt. Berlin.
- Mohandesi, Salar (2020): Party as Articulator (4.9.2020). URL: <https://viewpointmag.com/>, Zugriff: 7.7.2022.
- Mueller, Gavin (2021): Breaking Things at Work. London/New York.
- Mulvad, Andreas Møller / Hansen, Bue Rübner (2021): Eclipsed by the welfare state Understanding the rise and decline of the Danish Workers' Cooperation, 1871–2000. In: Eggholm, Liv / Kaspersen, Lars Bo (Hg.): Civil Society: Between Concepts and Empirical Grounds. Abington/New York.
- Nunes, Rodrigo (2017): It Takes Organizers to Make a Revolution (9.11.2017). URL: <https://viewpointmag.com/>, Zugriff: 7.7.2022.
- Toscano, Alberto (2020): The State of the Pandemic. In: Historical Materialism 28(4): 3-23. DOI: <https://doi.org/10.1163/1569206X-12342804>.
- Woody, Gus (2020): Moving towards an ecological Leninism (18.12.2022). URL: <https://www.rs21.org.uk/>, Zugriff: 7.7.2022.
- Williams, Evan Calder (2016): Manual Override (21.3.2016). URL: <https://thenewinquiry.com/>, Zugriff: 7.7.2022.
- Wretched of the Earth (2019): An open letter to Extinction Rebellion (3.5.2019). URL: <https://wretchedotearth.medium.com/>, Zugriff: 7.7.2022.

Z. ZEITSCHRIFT MARXISTISCHE ERNEUERUNG

2022: Z. 130: Weltordnungskrieg Z. 129: Globale Warenketten / Ampelkoalition

2021: Z. 128: Geopolitik – Afghanistan Z. 127: Transformationskrise Z. 126: Kritik des Intersektionalismus Z. 125: Gesundheitssystem und Corona-Krise

2020: Z. 124: Kritik der Extremismustheorie Z. 123: Corona-Krise und Kapitalismus / Jugend und Politik / DDR 1989/99 – Sozialismus-Bilanz Z. 122: Engels 1820-2020 / Corona-Krise Z. 121: Strategiedebatten / Lateinamerika

2019: Z. 120: Geschlechterverhältnisse / Rechtspopulismus Z. 119: Klimakrise II: Was tun im Treibhaus? / 1989 – das letzte Jahr der DDR / EU-Wahlen Z. 118: Hegemonieverchiebungen in der Weltwirtschaft – Neue Konfliktfelder / Kapitalismustheorie

Z. erscheint vierteljährlich mit je 224-248 Seiten
Einzelheft: 10 Euro. Abo: 35 Euro

Bestellung: www.zme-net.de, Postf. 700346,
60553 Frankfurt/M., redaktion@zme-net.de

ZEITSCHRIFT MARXISTISCHE ERNEUERUNG

Nr. 131, September 2022

Zander - **Habermas: Inklusion statt Revolution**/Hautsch - **Medienkapital**/Nehring - **Neue Medien und linke Gegenöffentlichkeit**/Goeßmann - **Klimakrise = Medienkrise**/Kebir - **Informationslage Ukraine-Krieg**/Wiegel - **Geschichtspolitische Frontbegradigung**/Rebel - **Jenseits der Kreml-Propaganda**/Salomon - **Ästhetisierung des Krieges**

Müller - **Lohn-Preis-Spirale**/Liegl/Kilroy - **Streikmonitor 2021**/Dörre - **Menschenrechtsverletzungen und transnationale Unternehmen**

Wahl - **Frankreich nach den Wahlen**/Reusch - **LINKE: Aufschub, kein Aufbruch**

Öffentlichkeit – Medien – Krieg



240 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-85869-957-2

Vermessung der Katastrophe

Rütteln uns Katastrophenphantasien wach? Oder führen sie in wellenförmige Erzählmuster und in eine Rückkehr zur Normalität?

Pandemie-Debatte

Beiräte und Autor*innen äussern sich über verschiedene Fragen.

Einzelheft € 18.–
Jahresabonnement (2 Hefte) € 27.–
Förderabonnement (2 Hefte) € 100.–
GönnerInnen mindestens € 350.– pro Jahr

www.widerspruch.ch